

Thomas Lipschütz, Innsbruck

Workshop 2: „Gelobt sei Er, der die Tora Seinem Volk Israel in Seiner Heiligkeit gab.“

Die Heilige Schrift im jüdischen Gottesdienst

Tora, (Unter-)Weisung ist das Fundament, der Dreh- und Angelpunkt jüdischen Lebens. Mit ihren 613 Mitzwot (Verpflichtungen) bildet sie die Grundlage für die Hala-

DIPL-THEOL. THOMAS LIPSCHÜTZ
ist Leiter der Israelitischen Kultusgemeinde für
Tirol und Vorarlberg in Innsbruck.

cha, den jüdischen Weg in dieser Zeit. Daher kann Spr 3,18 mit Recht sagen: *Ein Baum des Lebens ist sie [die Tora] den an ihr Festhaltenden, und die sie erfassen, sind seliggepriesen.*

Es ist hier weder Zeit noch Ort, den komplexen Weg der Lesungen aus der Tora und den Propheten in die heutige jüdische Liturgie nachzuzeichnen. Lassen Sie mich aber zunächst einen kurzen Überblick über das Schacharitgebet (Morgengebet) am Schabbat geben. Ich habe deswegen dieses Gebet gewählt, da in Schacharit am Schabbat die lectio continua der Tora stattfindet:

- Hymne: Adon olam – Herr der Welt
- Lyrische Fassung der dreizehn Prinzipien des Maimonides
- Segenssprüche am Morgen
- Abschnitte über die Korbanot („Opfer“; Buber: „Darhöhungen“)
- Psalmen

Dieser Teil war wohl ursprünglich als Vorbereitungsgebete des Einzelnen gedacht. Der eigentliche G“ttesdienst umfasst drei Hauptteile:

- DAS „SCH’MA ISRAEL“ UND SEINE SEGENSsprÜCHE
- SCH’MONE ESSRE – „ACHTZEHNBITTENGEBET“ – AMIDA – T’FILLAH
 - › (Am Schabbat zu Monatsbeginn [Rosch chodesch und an Feiertagen: Hallel])
 - › Tagespsalm
 - › Kaddisch der Trauernden
- AUSHEBEN DER TORA
 - › Aufruf zur Tora, Segenssprüche / Segnungen über die Toravorlesung
 - › Toralesung
 - › Segensspruch vor der Haftara
 - › Haftara (Prophetenlesung)
 - › Segenssprüche nach der Haftara
 - › Gebete für die Gemeinde und den Staat Israel
 - › (Segen für den neuen Monat [Birkat hachodesch])
 - › Einheben der Tora
 - › Schlussgebete

Diese Form des synagogalen G“ttesdienstes dürfte auf das Mittelalter zurückgehen. Im Prozess seiner Entstehung gab es wesentlich mehr Freiheiten für den Vorbeter zur Gestaltung

und zum Wortlaut mancher Gebete. Erst im Laufe der Zeit setzten sich immer stärkere Standardisierungstendenzen durch, um allen, auch den Gemeindefremden, die Partizipation zu erleichtern, aber auch, um „theologische“ Unstimmigkeiten zu vermeiden. So verwenden die meisten Gebete aber auch die spätere synagogale Lyrik Worte oder auch direkte Zitate aus dem TaNaCh (Hebr. Bibel). Erhalten blieben aber gewisse Unterschiede in den unterschiedlichen Riten, dem aschkenasischen, sephardischen Ritus und den jemenitischen Riten. Auch finden Bräuche der einzelnen Gemeinden (Minhagim) Berücksichtigung.

In Schmot (Exodus) 24,7 lernen wir: *Und (Mosche) nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes und sie sprachen: Alles, was der Ewige geredet, wollen wir tun und gehorchen.* Damit wird betont, dass die Heiligen Schriften nicht in „Besitz“ einer bestimmten Kaste sind, sondern, dass sie dem ganzen Volk gehören: Jeder einzelne ist verpflichtet, sich Erkenntnis und Einsicht zu verschaffen, indem er sich mit der Tora intensiv beschäftigt. Natürlich haben die heutigen Rabbiner aufgrund ihrer Studien und ihrer „Ordination“ das Pouvoir, die Schriften in Predigt und Unterricht auszulegen, was aber das Studium des Einzelnen nicht ersetzen kann und darf. Diese Vorbemerkung soll auch helfen zu verstehen, weshalb die Riten rund um die Tora-/Haftaralesung so gestaltet sind, wie wir sie praktizieren.

Die gesamte Tora wird in orthodoxen Gemeinden, dem babylonischen Brauch folgend, als lectio continua, aufgeteilt in 54 Abschnitte (Paraschi'ot) innerhalb eines Jahres gelesen. Der palästinische Ritus hingegen teilte die Tora in 175 Paraschi'ot ein, was einen 3 ½-jährigen Zyklus zur Folge hatte. Manche liberalen Gemeinden folgen einem dreijährigen Zyklus.

Die Tora wird am Schabbat (lectio continua), an allen Festtagen, sowie an den Werktagen Montag und Donnerstag gelesen. Wenn ein Festtag auf Schabbat fällt, wird die Parascha des Festes gelesen. Die Bahnlesung wird aber dadurch ausgeglichen, dass man an bestimmten Schabbaten zwei Paraschi'ot liest.

Die Zeremonie des Aus- und Einhebens der Torarollen betont die Wichtigkeit der Lesung. An Schabbat und Feiertagen ist diese besonders feierlich, an Werktagen eher schlicht. Es wird darauf geachtet, dass möglichst viele Gemeindemitglieder, in orthodoxen Gemeinden ausschließlich Männer, daran beteiligt sind.

- › Vor der Öffnung der Heiligen Lade (Aron hakodesch) erhebt sich die Gemeinde und sagt „*Keiner ist wie Du unter den Mächtigen [...].*“
- › Nun öffnet einer der Männer den Toraschrein, dabei wird gesungen „*Es war, wenn die Bundeslade aufbrach, da sprach Mosche: Erhebe dich, Ewiger, damit Deine Feinde sich zerstreuen, Deine Hasser fliehen. Denn von Zijon geht die Lehre aus und des Ewigen Wort von Jeruschalajim. Gelobt sei Er, der die Tora Seinem Volk Jisrael in Seiner Heiligkeit gab.*“
- › Der Vorbeter und ggf. ein weiterer nehmen die Torarollen in Empfang.
- › Das „Sch'ma Israel“ wird vom Vorbeter gesprochen und anschließend von der Gemeinde wiederholt.
- › Die Torarolle(n) wird (werden) in einer kleinen Prozession durch die Synagoge zum Pult (Bima) getragen, wobei die Anwesenden entweder ihre Hände ausstrecken oder die Torarollen küssen. Dabei wird gemeinsam gesungen „*Dein, Ewiger, ist die Größe, die Stärke, die Herrlichkeit, der Sieg und die Majestät, ja, alles was im Himmer und auf Erden ist; Dein, Ewiger, ist die Herrschaft, Du bist das Haupt alles Erhabenen. Erhebet den Ewigen, unseren Gott, [...] denn heilig ist der Ewige, unser Gott. [...]*“. An Schabbat und den Feiertagen schließen sich der Rabbiner und die Kultusvostände dieser Prozession an.

- › Die Torarolle wird auf die Bima gelegt und der erste aus der Gemeinde wird zum Vorlesen von einem weiteren Gemeindemitglied, das an der linken Seite der Bima steht, aufgerufen. Sofern anwesend, ist dieser immer ein Kohen (Priester), der zweite, wenn anwesend, ein Levi, dann folgen diejenigen, die Israel sind. Das Hinzutreten zur Bima wird „Alija“ – „Hinaufsteigen“ genannt.
- › Der zur Tora Aufgerufene spricht eine Bracha (Segensspruch) im Wechsel mit der Gemeinde.
- › Ihm wird vom Vorleser mit Hilfe des „Jad“ (katholisch: Digitus) „seine“ Stelle gezeigt, deren Beginn er küsst. Das geschieht mit einer der Zizit (Schaufäden des Tallit). Der Aufgerufene steht dabei direkt vor der Rolle und umfasst beide Holzgriffe mit den Händen.
- › Die entsprechenden Psukim (Verse) der Parascha werden nun laut verlesen. Das Ende wird dem Aufgerufenen wiederum gezeigt und er küsst die Tora noch einmal.
- › Der Aufgerufene sagt abermals eine Bracha und stellt sich auf die rechte Seite der Bima. Er erhält einen besonderen Segen.

An Schabbat werden sieben, an Jom Kippur, so er nicht Schabbat ist, sechs, an den übrigen Feiertagen, wenn sie nicht auf Schabbat fallen, fünf und an Werktagen drei Männer zur Tora aufgerufen.

- › Nun wird – außer an Werktagen – der „Maftir“ (< abschließen – הפסיר), der die entsprechende Perikope aus den Propheten lesen wird (einem Bar Mitzwa wird der Vorrang gelassen), aufgerufen.
- › Ein nächster wird aufgerufen, um die Torarolle mit der Schriftseite zur Gemeinde emporzuheben und zu zeigen (Hagbaha); dabei singt man: *„Dies ist die Tora, [...]. Ein Baum des Lebens ist sie denen, die an ihr festhalten, wer sich auf sie stützt ist beglückt. Ihre Wege sind Wege der Anmut, all ihre Pfade (führen zum) Frieden. In ihrer Rechten (trägt sie) lange Tage, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. Der Ewige soll Seiner Gerechtigkeit wegen die Tora groß machen und sie verherrlichen.“*
- › Anschließend wird ein weiteres Gemeindemitglied damit geehrt, die Torarolle zusammenzurollen und wieder in den Toramantel (Gelila) zu hüllen.
- › Nun sagt der Maftir die Bracha vor der Haftaralesung: *„Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der gute Propheten auserwählt hat und Gefallen hatte an ihnen, in Wahrheit gesprochenen Worten. Gelobt seist Du, Ewiger, der die Tora auserwählt hat, und Mosche, Seinen Diener, Jisrael, Sein Volk, und die Propheten der Wahrheit und der Gerechtigkeit.“*
- › Er liest die Haftara (gedruckte Version)
- › Nach deren Ende spricht er vier weitere Brachot: *„Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, Fels für alle Zeiten, gerecht in allen Generationen, der zuverlässige Gott, Er sagt und tut es, Er spricht und erfüllt es, denn Seine Worte sind Wahrheit und Gerechtigkeit. Zuverlässig bist Du, Ewiger, unser Gott, und Deine Worte sind zuverlässig, kein einziges Deiner Worte bleibt ohne Wirkung, denn ein zuverlässiger und barmherziger Gott und König bist Du. Gelobt seist Du, Ewiger, ein zuverlässiger Gott in all Seinen Worten. [...] Erfreue uns Ewiger, unser Gott, durch den Propheten Eliahu, Deinen Diener, und mit der Dynastie des David-Hauses, Deines Gesalbten, er komme bald, und unser Herz wird jubeln. [...]*

Für die Tora, für den Gottesdienst, für die Propheten und für diesen Schabbat-Tag, den Du, Ewiger, unser Gott, uns gegeben hast zur Heiligung, zur Ruhe, zur Ehre und zur Herr-

lichkeit; für dies alles, Ewiger, unser Gott, danken wir Dir und loben Dich; gelobt sei Dein Name durch den Mund aller Lebenden für immer bis in Ewigkeit. Gelobt seist Du, Ewiger, der den Schabbat heiligt.“

› Es folgt, begleitet von Gebeten, das Einheben der Torarollen in den Aron hakodesch.

Man ist bemüht, möglichst viele Personen im G“ttesdienst mit einer Aufgabe zu betrauen. Im Falle der Toralesung bringt dies auch zum Ausdruck, dass – wie oben erwähnt – die Tora allen gegeben ist.

Noch ein Hinweis: In der Bracha, die der Aufgerufene vor seiner Lesung sagt, gibt es einen nicht unbedeutsamen Tempuswechsel: „Gelobt seist Du [...] und uns Seine Tora gegeben hat [נתן]. Gelobt seist Du, [...], der die Tora gibt [נותן].“

Wenn wir den synagogal-rituellen Umgang mit der Heiligen Schrift, insbesondere der Tora als „Vorlage“ betrachten, so könnten sich aus den Texten der Liturgiekonstitution und der Dogmatischen Konstitution „Über die Offenbarung“ Anregungen für den G“ttesdienst der Kirchen ergeben.

Sacrosanctum Concilium III.A.24

Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn.

Dei Verbum VI,21

Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht.

Literatur

Die Heilige Schrift. Hebräisch-Deutsch, übersetzt von Leopold ZUNZ. Tel Aviv 2006.

NACHAMA, Andreas/SIEVERS, Jonah unter Mitarbeit von HARTMANN, Noga (Hg.): Siddur Schma Kolenu. Gebetbuch für Schabbat und Werktage. Gütersloh 2009.

DONIN, Chajim Halevy: Jüdisches Gebet heute. Zürich 2002.

ELBOGEN, Ismar: Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung. Frankfurt/M. 1931.

LAU, Israel M.: Wie Juden leben. Glaube – Alltag – Feste. Gütersloh 2008.

TREPP, Leo: Der jüdische Gottesdienst. Gestalt und Entwicklung. Stuttgart / Berlin / Köln 1992.